

Zitierhinweis

Pauly, Michel: Rezension über: Michaela Muylkens, Reges geminati. Die „Gegenkönige“ in der Zeit Heinrichs IV., Husum: Matthiesen Verlag, 2012, in: Hémécht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte, 2015, 1, S. 89-90, DOI: 10.15463/rec.1189731926

Hémécht

Revue d'Histoire luxembourgeoise
Zeitschrift für Luxemburger Geschichte

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Michaela MUYLKENS, *Reges geminati* – Die „Gegenkönige“ in der Zeit Heinrichs IV. (Historische Studien, 501), Husum (Matthiesen Verlag) 2012, 506 S., ISBN: 978-3-7868-1501-3, 69 €.

Der erste Teil der Bonner Dissertation kann als detailreiche, ereignisgeschichtliche Darstellung des Investiturstreits gelesen werden, in der die reichsinternen Auseinandersetzungen im Vordergrund stehen und die Rolle des Papstes und kirchenpolitische Aspekte überhaupt zurücktreten. Auf den über 300 Seiten wird die Bedeutung der „Gegenkönige“ Rudolf von Rheinfelden, Hermann von Salm und – knapper, da schon häufiger dargestellt – der Königssöhne Konrad und Heinrich (V.) sowie ihrer Anhängerschaft untersucht. Vor allem für die beiden Erstgenannten analysiert die Autorin jeweils Quellenbestand, Herkunft und Netzwerk, Herrschaftsraum, Motive der Wahl, Anhängerschaft, Rolle des Papstes, Regierungspraxis.

Der zweite Teil von nur knapp 50 Seiten systematisiert die Frage der „Gegenkönige“ als „Phänomen der mittelalterlichen Reichsgeschichte“ und zeigt auf, a) dass es Ansätze dazu seit der Verfestigung des Prinzips der Individualsukzession unter Otto I. gab, b) dass die im Vergleich zu anderen Territorien höhere Häufigkeit durch die Aufrechterhaltung eines Mitspracherechts der Großen in der Reichspolitik, insbesondere bei der Königswahl, bedingt war, und c) dass der Begriff „Gegenkönig“ sich in den Quellen nicht findet, sondern von den Historikern konstruiert wurde, weswegen sie schon im Buchtitel den Begriff „*reges geminati*“ – gedoppelte Könige – vorschlägt, der auf einem Zitat aus den *Annales Augustani* für das Jahr 1079 beruht. Überblicksartig verfolgt die Autorin das Phänomen bis zur Dreifachwahl von 1410 und der Durchsetzung Sigismunds. Zu bedauern ist, dass M. Muylkens die Wahl Karls IV. nicht stärker thematisiert, scheint sie doch zum einzigen Beispiel zu führen, bei dem ein Gegenkönig sich durchsetzt und insofern auch der Begriff des Gegenkönigs kaum gebraucht wird, weil er sich eben durchgesetzt hat, während der Gegenkönig-Begriff ja eher der Sprache des Siegers angehört. Insofern ist der von M. Muylkens vorgeschlagene Begriff ‚gedoppelte Könige‘ sicher zutreffend: Bei Karl IV. und Ludwig dem Bayern wird man wohl eher noch

von „rivalisierenden Königen“ sprechen. Auffallend ist in diesem Überblick auch die starke Beteiligung von Großen aus dem luxemburgisch-lotharingischen Raum (Muylkens schreibt leider systematisch ‚Lothringen‘ statt Lotharingen) an der Wahl von Gegenkönigen. So waren der lothringische Pfalzgraf Heinrich und der aus dem Luxemburger Grafenhaus stammende Heinrich VII. von Bayern sowie der von der Luxemburger Grafentochter Imiza abstammende Welf III. an zwei Königswahlplänen zur Zeit Heinrichs III. beteiligt.

Das wird besonders deutlich am Beispiel des Gegenkönigtums Hermanns von Salm, mit dem sich bislang keine Monographie beschäftigt hatte. Dadurch gewinnt die Arbeit, die ihm trotz dünner Quellenlage 70 Seiten widmet, auch aus regionaler Sicht ein hohes Interesse, stammte Hermann doch aus der Luxemburger Grafenfamilie: Er war ein Sohn Graf Giselberts und Bruder Konrads, der als erster den Titel eines Grafen von Luxemburg führte; Hermann hatte die Grafschaft Salm in den Ardennen inne. Muylkens schlussfolgert aus dem „bedröhten Schweigen“ der Quellen zu Hermanns politischer Aktivität vor der 1081 in Ochsenfurt (bei Würzburg) erfolgten Königserhebung „eher auf eine wenig machtvoll Position des Luxemburgers im Reichsgefüge denn auf auf seinen vermeintlich hohen Rang“. Obschon auch sie die Luxemburger als „überregional einflussreiche Familie“ einstuft, vermag sie letzten Endes auch nicht zu erklären, warum vor allem Sachsen und Schwaben Hermann zum Nachfolger Rudolfs von Rheinfelden als Gegenkönig zu Heinrich IV. gewählt haben. Muylkens vertritt durchaus glaubhaft die Auffassung, dass Hermanns Gegenkönigtum zu Beginn, insbesondere dank der Unterstützung Herzog Welfs IV. von Bayern, ernsthafte Erfolgsaussichten hatte. Er konnte in der Tat militärische Siege davon tragen und trat bis zur Rückkehr Heinrichs IV. aus Italien in weiten Teilen des Reiches (Sachsen, Westfalen, Schwaben) als tatkräftiger Herrscher auf. Sein eigener Bruder Konrad stand allerdings nicht auf seiner, sondern auf der Seite Heinrichs IV. Wegen des Abfalls des Sachsen starb Hermann letzten Endes doch „als auf der ganzen Linie gescheiterter Mann, dessen Leben ein herabfallender Stein ein tragisches Ende setzte“, auch wenn sein Scheitern „keineswegs derart vorprogrammiert (war), wie die Forschung es oftmals gesehen hat“.

Michel Pauly

David KIRT, Peter von Aspelt (1240/45-1320). Ein spätmittelalterlicher Kirchenfürst zwischen Luxemburg, Böhmen und dem Reich (Collection „Les Amis de l'Histoire“, vol. 24), Luxemburg 2013, 376 S.; ISBN 978-2-919884-24-7; 48 €.

Nach den zahlreichen Publikationen zur Dynastie der Luxemburger, die sich in den letzten Jahren anlässlich der 700jährigen Jubiläen mit Erzbischof Balduin von